THEOLOGISCHE REVUE

121. Jahrgang

– Juli 2025 –

The Dead Sea Scrolls in Ancient Media Culture, hg. v. Travis B. WILLIAMS / Chris KEITH / Loren T. STUCKENBRUCK. – Leiden: Brill 2023. X, 532 S. (Studies in the Texts of the Desert of Judah, 144), geb. € 171,20 ISBN: 978-90-04-52972-4

Der umfangreiche Bd. geht auf eine Tagung zurück, die *Chris Keith* 2019 noch an der St. Mary's Univ. Twickenham (London) durchgeführt hat. Ziel war es, Forschende zur antiken Medienkultur und besonders Qumran-Forschende in Dialog mit dem Althistoriker *William A. Johnson* und seiner Theorie der Lesekultur im römischen Reich zu bringen. Über die Bibelwissenschaft hinaus sollte das Qumran-Corpus als exemplarisches Feld der Erforschung antiker Medienkultur dienen.

Johnson's Replik „The Dead Sea Scrolls: A Classicist's View“ ist das Abschlusskap. des Bd.s (488–504), das allerdings über einige anerkennende Worte hinaus wenig von einer wirklichen Interaktion erkennen lässt. Johnson's Werk zur „Reading Culture“ wurde in der Qumranforschung (allerdings selektiv) v. a. von Mladen Popović (Groningen) und seiner Deutung der Trägerkreise der Schriftrollen als „Textual Community“ rezipiert. Dabei fasziniert v. a. das Bild der *literati*, einer Elite von Gelehrten, die (im antiken Rom) Muße haben, Texte kennen, diese einander vermitteln und diskutieren, oder auch manche Texte mit Bedacht verborgen halten. Die Frage ist, und darauf weist Johnson kritisch hin, ob die Trägerkreise der Qumran-Texte wirklich eine solche Elite waren, oder ob die Zuordnung zu „Scribes“ (Schriftgelehrten) nicht missverständlich ist und die Schreiber von Qumran eher den antiken professionellen Schreibern („copyists“) zuzuordnen sind, die auf einer tieferen sozialen Ebene waren. In jedem Fall zeigt Johnson's Beitrag, wie fruchtbar es ist, die Qumran-Befunde mit antiken Befunden und anderen interessanten „Bibliotheks“-Funden (bis hin zu erstaunlichen Parallelen in chinesischen Dunhuang-Dokumenten, 490f) zu vergleichen.

Einen guten Einstieg ins Thema antiker Medien-Kultur in und seine Bedeutung für die Bibelwissenschaft bietet der umfangreiche einführende Beitrag von *Travis Williams* („Studies in Ancient Media Culture: An Overview“, 9–68). Ein zweiter, ebenso umfangreicher Beitrag desselben Vf.s („Textuality and the Dead Sea Scrolls: An Examination of Modern Approaches and Recent Trends“, 71–134) verfolgt die Fragestellungen dann im Blick auf die Qumran-Texte. Die Einführung ist informativ: Williams präsentiert in breitem Verweis auf neuere Literatur wichtige Einsichten über die Verbreitung von Lese- und Schreibfähigkeit in Antike und Judentum, die Bedeutung der Materialität von Handschriften, die Fluidität vieler Texte, die Bedeutung der Mündlichkeit und der mündlichen Verlesung bzw. Performanz, der verschiedenen Dimensionen von Gedächtnis und der Bedeutung von Ritualen. All diese Dimensionen sind zu bedenken, und die damit gegebenen Unsicherheiten sind zu reflektieren, wenn sachgemäß über Komposition, Transmission und Rezeption von antiken (jüd. oder frühchristl.) Texten gehandelt werden soll. Der zweite Beitrag vermittelt

wesentliche (wenngleich nicht mehr neue) Forschungen zu materialen Befunden der Qumran-Handschriften, ihrer Materialität und der verwendeten Tinte und zu Schreiberpraktiken, sowie Überlegungen zur Lese- und Schreibfähigkeit der Qumran-Trägerkreise, in denen nicht nur Elite-Angehörige, sondern auch Illiterate zu vermuten sind. Die beiden einführenden Beiträge sind informativ, doch bieten sie wenig neue Forschung. Referate des Forschungsstandes sind auch die Beiträge von *Shem Miller* zur Mündlichkeit („Is There a Spoken Voice in This Cave? Orality and the Dead Sea Scrolls“, 135–155) und von *Michael de Vries* und *Jutta Jokiranta* zu „Ritual Studies and the Dead Sea Scrolls“ (156–196). Miller stellt dabei m. E. zu Recht heraus, dass die Qumran-Texte von Anfang an als „oral-textual“ zu verstehen sind, in ihrer Produktion, ihrem Gebrauch und ihrer Performanz, und dass auch diesen mündlichen Prozessen der Verhandlung von Fragen der Tora-Praxis, die sich in den Texten niederschlagen, Autorität zukommt.

Im zweiten Teil des Bd. präsentieren führende Qumran-Forschende aktuelle Applikationen der medien-orientierten Fragestellungen auf Qumran-Texte. *Mladen Popović* („Book Production and Circulation in Ancient Judaea: Evidenced by Writing Quality and Skills in the Dead Sea Scrolls Isaiah and Serekh Manuscripts“, 199–265) bietet die Differenzierung zwischen Qualitätsstufen der Schreibertätigkeit (elegant, professionell, unter Standard), wie sie für Oxyrhynchos-Papyri entwickelt wurde, und folgert aus dem Befund, dass viele der Handschriften zu persönlichem Gebrauch kopiert wurden. *Pieter Hartog* („4Q169 (Peshar Nahum) in Its Ancient Media Context“, 266–292) vermutet aufgrund der kodikologischen Analyse von Peshar Nahum (4Q169), dass dieses Manuskript das Exemplar die „Taschenausgabe“ eines herumreisenden Lehrers war, dessen Erstellung durch mündliche Lehr-Sitzungen beeinflusst war und das seinerseits zur Lehre verwendet wurde. Auch wenn dies Vermutungen bleiben, ist die Berücksichtigung solcher Aspekte eine wesentliche Bereicherung der Erforschung der Qumranfunde. Aus ihrer Diskussion des materialkundlichen und archäologischen Forschungsstandes zur Kupferrolle („The Copper Scroll: The Medium, the Context and the Archaeology“, 293–334) folgert *Joan Taylor*, dass es sich hier um einen später deponierten Text handelt, der nichts mit der Qumran-Gruppe zu tun hat und evtl. in der Bar-Kochba-Zeit versteckt wurde. *Charlotte Hempel* („Charlotte Hempel Curated Communities: Refracted Realities at Qumran and on Social Media“, 335–357) unternimmt einen interessanten Rückschluss aus der heutigen Praxis der Selbst-Präsentation in Sozialen Medien, um zu erläutern, dass die Selbstdarstellung antiker Gruppen in Texten wie der Gemeinderegeln oder der Damaskusschrift nicht zu leicht mit der tatsächlichen Wirklichkeit der jeweiligen Gruppen gleichgesetzt werden dürfen, sondern ein bewusst gestaltetes Bild der Wirklichkeit bieten. *George Brooke* („Orality and Writteness in the Dead Sea Scrolls: Where Have We Got to and Where Are We Going?“, 358–384) betont wie Miller die Bedeutung der Oralität hinter und in den Texten. *Jutta Jokiranta* („Rituals as Media: Shared, Embodied, and Extended Knowledge Mediation in Rituals“, 385–414) nimmt, ihren einführenden Beitrag weiterführend, Aspekte der Vermittlung von Inhalten durch Rituale auf, die – in der Sprache der kognitiven Linguistik – „extended knowledge“ vermitteln. Damit sind nun auch Aspekte der Embodiment-Theorie auf Qumran-Texte appliziert. *Cecilia Wassen* („Rations, Refreshments, Reading, and Revelation: The Multifunction of the Common Meal in the Qumran Movement“, 415–449) verweist dazu konkret auf die Funktion der Mahlzeiten als Vermittlungsort solchen ritualisierten Wissens.

Der Schlussteil des Bd.s bietet unter dem Titel „The Future ...“ resümierende Beiträge von *Maxine L. Grossmann* („Mediated Textuality: Ambient Orality and the Dead Sea Scrolls“, 453–471) und

Chris Keith („The Dead Sea Scrolls: A View from New Testament Studies“, 472–487), sowie die eingangs besprochene Replik von Johnson. Grossmann betont die Bedeutung der „Media Studies“ für die Vertiefung der Qumranforschung. Keith reflektiert ihre Bedeutung für die neutestamentliche Forschung, ohne allerdings über forschungsgeschichtliche Gemeinplätze hinauszugehen.

Was bringt die vorliegende Sammlung, über den „modischen“ Kick des Verweises auf „Media-Studies“ hinaus? Die Verbindung mit althistorischen Theorien von Johnson wird kaum fruchtbar gemacht, insofern erscheint der ursprüngliche „Anknüpfungspunkt“ der Tagung eher oberflächlich. Die überlangen Forschungsberichte von Williams sind nützlich, aber bieten wenig Neues. Am fruchtbarsten für die Forschung sind die Beiträge, die sich unter den gegebenen Fragestellungen konkret dem Material widmen, der Kodikologie, der Bedeutung mündlicher Prozesse und ritueller Vermittlung, sowie den Schlussfolgerungen, die von hier (wohl vorsichtiger als üblich) auf das reale Leben der antiken Gemeinschaften in Qumran und darüber hinaus zu ziehen sind. Hier ist weiterzudenken, in der Qumranforschung und auch in der Bibelwissenschaft, z. B. in der Diskussion um synoptische Texte, um paulinische Lehrvermittlung, um Mähler und Ethos, aber auch methodologisch im Blick auf die Traditionsvermittlung, die – wenn man die oralen und rituellen Aspekte berücksichtigt – nicht mehr nur auf literarischer oder gar literarkritischer Ebene erhellt werden kann. An diese Aufgaben und Desiderate erinnert dieser Sammelbd., der in vielem informativ und mit nützlichen Literaturhinweisen ausgestattet ist, aber gleichwohl etwas unnötig aufgebläht einherkommt.

Über den Autor:

Jörg Frey, Dr., Professor für Neues Testament mit den Schwerpunkten Antikes Judentum und Hermeneutik an der Universität Zürich (joerg.frey@theol.uzh.ch)